

Bumerang-Märchen

[Paul D. Bartsch; 1990]

Es war einmal eine alte Geiß, die hatte sieben junge Geißlein, und sie hatte sie so lieb, wie eine Mutter ihre Kinder lieb hat. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Eines Tages wollte sie in den Wald gehen und Futter für die vielköpfige Familie holen, da rief sie wie stets alle sieben herbei und sprach: „Liebe Kinder, ich muss hinaus in den Wald. Haltet die Tür gut verschlossen, bis ich wieder da bin; ihr kennt die Geschichte von dem bösen Wolf, ich habe sie euch oft erzählt!“

„Ja, oft genug“, pflichteten die Geißlein bei.

„Der Bösewicht verstellt sich gern“, fuhr die alte Geiß fort, „aber ich habe euch auch gesagt, woran ihr ihn erkennen könnt ...“

„... an seiner rauen Stimme und an seinen schwarzen Pfoten!“ riefen die Kleinen im Chor, und die Mutter war mit ihrer Erziehung zufrieden und machte sich ungeachtet der drohenden Regenwolken getrost auf den Weg.

Die Geißlein verschlossen die Tür und spielten: erst Einkriege-Zeck-Meck, dann Hörner-Hasche und schließlich Blinde Ziege. Und sie merkten gar nicht, wie die Zeit verging.

Plötzlich pochte es laut an die Tür.

Sollte das schon die Mutter sein? Nun ja, es regnete schließlich seit einer ganzen Weile, und da kam die alte Geiß womöglich eher heim an den warmen Herd.

Also fragten die Geißlein: „Wer ist denn da?“

Und nun fuhr ihnen doch der Schreck ins Nackenfell und sträubte die dortigen Haare, denn draußen hustete es und krächzte: „Na, ich bin es natürlich, euer liebes Mütterlein - nun macht schon auf!“

Die Geißlein sahen sich an; einige wurden blass bis auf die Haut. Das älteste Böckchen aber rief mutig: „Das könnte dir so passen! Wir kennen dich an deiner rauen Stimme: Du bist der böse Wolf, und damit du es gleich

weiß: Wir kennen auch das ganze Märchen, von unserem lieben Mütterlein nämlich, und es hat gar keinen Zweck, dass du dich weiter bemühst!“

Dann lauschten sie atemlos.

Vor der Tür röhnte die nämliche Stimme heiser und ziemlich kläglich: „Aber Kinder, macht doch keinen Unsinn, lasst euer Mütterlein nicht im Regen stehen ...“; alles weitere ging unter im meckernden Lachen der klugen Kleinen.

Was nun, dachte die Geißmutter, denn sie stand tatsächlich draußen und schüttelte sich den Regen vom Fell. Warum musste auch gerade heute diese dumme Grippe ausbrechen, die sich schon eine Weile angekündigt hatte; sicher war das verflixte Wetter schuld oder auch das Chemiewerk hinterm Wald, das den Regen wieder so schön angesäuert hatte.

Ein wenig aber war sie sogar stolz auf ihre Kinder, die so selbstbewusst dem vermeintlichen Feind gegenüber auftraten, denn das war ja das Ergebnis ihrer eigenen Erziehung!

So dachte die Geißmutter also, und dann fiel ihr ein, was der Wolf seinerzeit gemacht hatte, und auch sie lief zum Krämer (der aber inzwischen längst Kommissionshändler einer entsprechenden Handelskette geworden war). Kreide allerdings hatte er nicht im Angebot, doch die alte Geiß war ganz froh darüber, denn insgeheim hatte sie gerade in diesem Punkt der alten Mär schon immer misstraut - auch wenn sie den Kindern natürlich alles in althergebrachter Weise vorerzählt hatte.

Die alte Geiß kaufte eine Tüte Hustenbonbons und schaffte auf dem Rückweg zu ihrem Häuschen dreizehn Stück, und siehe da, es half ziemlich gut.

Mit ihrer gewohnt lieblichen Stimme rief sie, nachdem ihr Klopfen durch die folgsamen Kinder wiederum nur durch die Frage, wer draußen sei, beantwortet worden war: „Na ich bin es, euer liebes Mütterlein; erkennt ihr nun meine Stimme? So lasst mich doch endlich ein, ich bin vom Umherlaufen ja völlig außer

Atem!“ Und wirklich erschöpft stützte sie sich ein wenig auf den Sims eines der aus Sicherheits- oder sonstigen Gründen winzigen Fensterlein.

Das hätte sie lieber nicht tun sollen!

„Na, hat dir die Kreide geschmeckt?“ meckerte es belustigt von drinnen, und: „Wir fallen nicht darauf herein; du hast ja ganz schwarze Pfoten!“

Erschrocken betrachtete sich die Geiß und kam nicht umhin, den Sprösslingen im Stillen recht zu geben. Nun ja, sie hatte im Wald nach Wurzeln gegraben, der aufgeweichte Boden ringsum tat ein übriges hinzu; viel war wirklich nicht mehr zu sehen von ihrem weißen Fell.

„Hört mal“, sagte die Geiß da versöhnlich; „ihr werdet doch nicht wirklich an das Märchen glauben! Eine Weile habe ich den Spaß nun mitgemacht, aber jetzt öffnet endlich die Tür!“

Die Geißlein im Haus grinnten sich an und sagten einander, wie stolz ihr Mütterlein auf sie wäre, wenn es sehen könnte, wie klug sie doch handelten. Und eines der Kleinen rief spöttisch, es habe wirklich keinen Zweck, draußen länger zu stehen, bei ihnen käme der Herr Wolf ein paar hundert Jahre zu spät.

Was blieb der auf stete Harmonie bedachten Geiß übrig, als sich zum Brunnen hinterm Haus zu begeben und dort ihr Fell so weit in Ordnung zu bringen, daß sie es den Kindern nochmals unter die so gestreng prüfenden Augen halten konnte. Doch die Geißlein hatten diesen dritten Einlassversuch schon erwartet und wollten sich schier ausschütten vor Heiterkeit, daß der dumme Onkel Wolf tatsächlich seinen Arm mit ekligem Mehlpamps beschmiert hätte, wo doch die ganze Sache derart bekannt und breitgetreten sei.

Nun war die Mutter den Tränen nahe. Und dann wurde sie zornig, trommelte mit den Vorderhufen gegen das sperrende Holz und meckerte dazu (wobei ihre Stimme bedauerlicherweise wieder in die heisere Tonlage zurückfiel!): „Ihr sollt etwas erleben“, schrie sie, und: „Ich will euch was erzählen, das kein Märchen ist!“

Und sie sprang mit Wucht gegen die Tür, Hörner voran, und was kein noch so hungriger Wolf fertiggebracht hätte, gelang der Mutter beim dritten Anlauf: Der Riegel brach, und die Tür sprang auf.

Und wie erschrakten die Geißlein, denn draußen stand nicht der böse Wolf, sondern ihr liebes Mütterlein!

Rasch sprangen sie und versuchten sich zu verstecken: eins unter dem Tisch, eins hinter dem Fernsehgerät, eins im Bett, eins im Schrank, eins in der Speisekammer, eins in der Duschkabine. Und das aller kleinste schlüpfte in den Kasten der antiken Standuhr.

Aber die Mutter kannte ihr Märchen und fand sie alle: Das unterm Tisch, das hinterm Fernsehgerät, das im Bett und das im Schrank, das in der Speisekammer, das in der Duschkabine, und sie fand natürlich auch das Aller kleinste im Uhrkasten, und jedes erhielt von der Mutter eine gehörige Zuteilung ob seines unbotmäßigen Gehorsams. Und das Kleinste bekam noch eine Extralektion, weil die Standuhr doch inzwischen ein wertvolles Stück geworden war!

In Zukunft aber überlegte sich die Mutter sehr genau, welche Märchen sie ihren Kindern auf tischte ...